

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 2 (1929-1930)

Artikel: Schule und Theater
Autor: Eberle, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schule und Theater

Es müßte eigentlich heißen: Jugend und Theater. Wohl mag in Deutschland das Spiel fern von der Schule aus der Jugendbewegung herausgewachsen sein. In der Schweiz war zu allen Zeiten der Lehrer Dichter und Spielleiter und die Schule die Organisation, aus der heraus das Jugendtheater wuchs. Das Jahrbuch „Schule und Theater“ stellt das Problem also auf eidgenössischen Boden. Die schweizerische Schulbühne reicht ins 12. Jahrhundert zurück. So wird denn stets auf geschichtliche oder persönliche Erfahrungen Bedacht genommen, und bloßen Spekulationen kein Raum gegönnt. Doch ist uns Geschichte nirgends Selbstzweck. Sie sei die erfahrene Lehrmeisterin — zu Gut und Böß. Jeder nehme aus den dargebotenen Erfahrungen, was seiner Art und seinen Zielen entspricht.

Zur Zeit des Humanismus erlebte die Schulbühne ihre große Blüte. Das Akademietheater in Straßburg wurde vorbildlich für die protestantischen, die Jesuitenbühne für die katholischen Schulen. Während aber die Theaterfeindlichkeit der protestantischen Geistlichkeit vielerorts auch die Schulbühne unterdrückte, gedieh das Schultheater in den katholischen Gegenden in ununterbrochener Ueberlieferung bis in unsere Tage herein. Die lange Tradition ist zugleich Segen und Fluch der Bühnen unserer Mittelschulen. Barocke Stilelemente haben sich in der Gestaltung des Bühnenraumes und in der Art der Spielkunst bis heute erhalten. Da die schöpferischen Kräfte seit dem Absterben des Barocks verkümmerten, raffte die Schulbühne in ihrem Stoffhunger Stücke und Stilmoden, meistens um Jahrzehnte verspätet, wahllos aus allen Bereichen der zeitgenössischen Bühnenkunst des 19. Jahrhunderts zusammen. Fast alle Dramen der Klassiker und Opern aller Zonen werden für Schülerbedürfnisse hergerichtet, Frauen in Knaben und Liebesgeschichten in ideale Freundschaften verdreht und als bekömmliches Bildungsgut auf die Schulbühnen gestellt. Selbst der Naturalismus, der dem Wesen der Jugendbühne widerspricht — denn Jugendtheater ist im tiefsten Sinne „Spiel“ und Spiel nie naturalistisch —, fand in Form von Mundartstücken Aufnahme. Als schließlich alle Quellen an zeitgenössischen Dramen und Opern ausgeschöpft waren, da endlich entschlossen sich verzweifelnde Spielleiter zur Schaffung eigener Texte. Man besann sich auf die eigenartigen Bedingungen der Schulbühne und schrieb die Stücke, wie einst im Barock, nach Maßgabe der verfügbaren Darsteller und Spielmittel. Man gestaltete wieder Stoffe, die dem jugendlichen Fassungs- und Darstellungsvermögen entsprachen und wagte es endlich, den durch die Tradition geheiligten Raum 1

der barocken Kulissenbühne zu verlassen und sich einen neuen Raum aus den Bedingungen des Spiels jeweils zu schaffen.

Die protestantische Schulbühne, die den Umweg zum neuen Spiel über absterbende Formen der Ueberlieferung nicht gehen mußte, fand im ersten Anhieb den Anschluß an die Gegenwart. Keine Kulissenbühne stand der freien Raumgestaltung im Wege, keine hundertjährige Kostümkammer verschnürte die Gesten. Ein einfaches Podium und selbstgeschneiderte Kostüme genügten vollauf. Alle Sorgfalt aber galt dem lebendigen Spiel.

Heute stellen wir mitten in die Ratlosigkeit unserer Schulbühnen hinein diesen Sammelband „Schule und Theater“. Die Klosterbühnen werden auf der protestantischen Schulbühne die Grundelemente des Spiels wieder kennen lernen: Podium, selbstgeschneidertes Kostüm, Freiheit und Schönheit der Bewegung des ganzen Körpers, und nicht nur steifer Armbewegungen, geboren aus einem neuen Körpergefühl aus Sport und Tanz. Die protestantische Schulbühne wird vom Klostertheater manche Anregung organisatorischer Art empfangen, Stoffquellen werden sich erschließen, und im Rahmen einer festverankerten Weltanschauung erscheint das Bild einer uralten Theaterkultur, das trotz allem vergibten Zauber oder vielleicht gerade deswegen auf manchen, der mit aufgeschlossener Seele und nicht als snobistischer Kritiker kommt, überraschend wirkt.

So werden in diesem Buche keine unerprobten Lehrsätze als letzte Weisheit verkündet, jeder spricht aus geschichtlichen oder persönlichen Erfahrungen, und wenn ihre Summe oder doch ihre besten Erkenntnisse Begriff und Aufgaben unserer Schulbühnen klären helfen, dann ist vielleicht die größte Ratlosigkeit wenigstens behoben.

Oskar Eberle.